

Eröffnungsgrede zur Ausstellung Schlosspark Wiesenburg 15.6.2004

Sehr geehrte Damen und Herren!

Was hat die Bildhauerei und Skulptur so an sich, dass sie wirkt?

Wie lassen sich Plastiken erschließen?

Warum passiert es, dass man durch bloße Betrachtung und ohne Worte

- manchmal unendlich tief berührt
- manchmal aber auch leicht und fröhlich,
- ein andermal verwundert, erstaunt, verblüfft

oder gar zum Schluss

so in den Bann gezogen wird, dass dies nicht so schnell vergessen wird?

Die Bildhauerin Emerita Pansowowa erklärte ihre Arbeit einmal so:

„Es geht immer um die Beständigkeit, etwas zu erfassen, wo man das Gefühl hat, dass hat auch morgen noch Wirkung ...

Es ist ein ganz intensives Bemühen um Grundsätzliches, eine komprimierte Einfachheit, in der viel steckt...

Ich bin überzeugt, dass die einfache Form in der Erscheinung sehr wertvoll ist und viel Ausstrahlung besitzt, aber dies ist schwer zu erreichen.“

Meine sehr verehrten Damen und Herren!

Ich sage, dass alle Werke des Skulpturengartens Wiesenburg, wie Sie sie heute hier erleben können, diesem Anspruch der „schwer zu erreichenden Ausstrahlung“ gerecht werden!

Der, auf Initiative einer Künstlerin und den Projektpartnern erfolgten Ausschreibung, reichten 75 Künstler aus ganz Deutschland insgesamt 284 Arbeiten ein. Daraus wählte eine Jury im Januar diesen Jahres, die ab heute zu besichtigenden 27 geeignetsten Kunstwerke aus.

Da ich selber bei der Jury zugegen war, kann ich Ihnen berichten, dass es ein hartes Ringen um die patentesten Arbeiten gab!

Denn es galt, immer neben der „inneren Kraft“ des Kunstwerkes auch die Wirkung im Rahmen des Schlossparks zu Wiesenburg auszuloten.

So wird aber auch die Gesamtausstellung gleich mehreren Kriterien gerecht:

- zum einen zeigt sie eine große Vielfalt der unterschiedlichsten Handschriften zeitgenössischen Kunstschaffens Deutschlands (zu erkennen u.a. an der Vielfalt der Materialwahl: Glas, Stein, Holz, Stahl u.a.m.)
- zum anderen zeigt diese Gesamtausstellung aber auch die Durchdringung landschaftlicher Sichtachsen mit den bewusst zugeordneten Standorten (zu erkennen u.a. an der Wahl zwischen Schlossteich, Wald, Wiese oder gar am Wegesrand).

Gerade im Wechselspiel zwischen dem Erfassen des Parks als ganzes und dem Kunstwerk als Einzelnes verbleibt beim Betrachter Lust und Wohlbehagen.

Aus Erfahrung meiner eigenen Tätigkeit als Bildhauerin und Leiterin eines Künstlerhauses in Sachsen weiß ich sehr wohl, wie es um die Kunst bestellt ist!

Das Angebot des Künstlers, seine Werke als Bereicherung des Lebens zu betrachten und seine Hinwendung an Orten, wo das Leben noch nach Gestaltungsvarianten fragt, ist im Grunde eine zutiefst kreative und schöpferische Leistung! Ich wünschte, dass dieser Wille zur Veränderung von Dingen und Strukturen zum allgemeinen Gut werden würde, dass die künstlerischen Impulse von der Gesellschaft besser umgesetzt werden würden. Noch lebt ein Bildhauer in der Regel immer mehr von seinem Idealismus als von seinem (materiellen) Verdienst. Noch bietet er seine Arbeit z.B. in Ausstellungen, wie der heutigen, seine Arbeit an, im Wissen, dass diese nicht versichert werden können! Noch arbeitet ein Künstler zuerst im Selbstauftrag und geht dafür zum Teil existentiell bedrohliche Umstände ein. Solche außerordentliche Selbsterfordernis muss, wie ich meine, viel mehr als „herausragendes Muster einer Lebensbewältigung“ aufgenommen werden. Formen wie Stipendien, Preise, Symposien und auch Ausstellungsbeteiligungen sind daher immer von hohem kulturellem Allgemeingut!

Gedankt sei von dieser Stelle aus den Organisatoren dieses Skulpturengartens! Insbesondere der Künstlerin Maria Berberich und den Landschaftsarchitekten Ulrich Jarke (Parkleiter). Durch die fachliche Ergänzung beider Projektbeteiligten, der Symbiose von (auf dem Punkt gebracht) Kunst und Architektur (im Sinne von Landschaft) hat der Skulpturengarten Wiesenburg eine beispielgebende Qualität für den künstlerischen Umgang mit historischen Parkanlagen. Ich wünsche Ihnen in Ihrem ca. einstündigen Rundweg viele schöne Erlebnisse! Genießen Sie ihn!

Ute Hartwig-Schulz